

überrascht und erschreckt auf. Neben ihm stand ein schlanker, ziemlich gut gekleideter Bursche, mit Mütze und Halstuch, die Hände tief in die Taschen gesenkt. Er lachte leise und sagte: „Na, geht's nicht?“

Der Mann ließ sich nicht stören, brummte etwas in den Bart und arbeitete weiter. Aber der junge Bursche wich ihm nicht von der Seite. „Weißt du,“ sagte er, „einer alleine schafft es da nicht. Das habe ich schon lange spitz. Zwei müssen es mindestens sein. Wie wär's?“

Er bekam keine Antwort. Da sagte er frech: „Aber man kann hier sein Geld auch billiger verdienen. Du weißt wohl, daß eine Belohnung ausgesetzt ist. Ich brauche nur ein bißchen zu schreien, dann habe ich sie in der Tasche.“

Jetzt sah der Mann sich den unerbetenen Gast etwas näher an. „Was für einer bist du denn?“ fragte er.

„Ich? Ein harmloser Spaziergänger, dem man nichts nachweisen kann. Ich laufe genau so trottelig wie du schon eine Stunde hier rund um die Fabrik.“

„Aha“, sagte der Spaziergänger. „Du möchtest wohl gerne hier herein, was?“

„Kluger Genosse!“ grinste der andere. „Hineinkommen ist eine Kleinigkeit. Aber drinnen was ausrichten, das braucht mehr als einen Mann. Und dafür suche ich gerade eine vertrauenswürdige Person. Also ja oder nein? Sonst schlag ich Alarm.“

Nach einigem Nachdenken sagte der erste: „Ja. Aber nicht halb und halb. Du ein Drittel, ich zwei Drittel.“

„Daran soll das Geschäft nicht in die Brüche gehen. Knill heiße ich. Noch nicht vorbestraft. Und du?“

„Walker. Mir hat man auch noch nichts bewiesen. Weißt du hier Hausgelegenheit? Schlüssel hab ich.“

„Ich auch“, sagte Knill, und im Handumdrehen hatte er die kleine Pforte geöffnet. Walker staunte: „Du bist aber fix!“ Aber Knill winkte bescheiden ab.

Sie standen im Hof und sicherten nach allen Seiten. „So, nun komm mit“, sagte Knill. „Der Nachtwächter ist jetzt im zweiten Gebäude. Gehen wir also in das erste. Dahin kommt er erst in einer Stunde wieder.“

Walker nickte. Sie drückten sich längs der großen Mauer und kamen an das Tor des ersten Gebäudes. Walker beugte sich zur Türe, um das Schloß zu suchen. Da traten aus dem Schatten der Torsäulen von rechts und links je eine Gestalt, ohne jedes Geräusch, wie die leibhaftigen Gespenster. Je zwei Fäuste packten Walker und Knill, rissen ihnen die Arme auf den Rücken und beförderten sie, ehe daß noch ein Wort gefallen war, zu der gleichen Pforte zurück, durch die sie eingetreten waren. Knill wollte sich wehren, aber er hörte die Warnung: „Lassen Sie das. Das gibt nur noch eine besondere Strafe wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.“ Da ließen die beiden sich, sanft wie die Lämmer, auf die Straße führen.

Der ganze Vorgang nahm kaum eine Minute in Anspruch. „Schade“, sagte Knill mit aller Frechheit, „ich dachte, ich hätte mehr von der Sache gehabt!“

Er empfing die energische Aufforderung, zu schweigen. Aber in diesem Punkte verweigerte er den Gehorsam. „Ich denk gar nicht daran“, sagte er. „Reden ist keine strafbare Handlung. Ihr braucht ja nicht hinzuhören, wenn es euch nicht behagt. Übrigens paßt mir die Richtung nicht. Wohin wollt ihr denn eigentlich? Da hinten ist doch freies Feld und keine Polizeiwache.“

Sie kamen in die Nähe einer Laterne und Knill konnte den beiden Beamten ins Gesicht sehen. Mit einem Male blieb er stehen. „Weiter“, drängte der eine Beamte. Aber Knill stand da, rührte sich nicht, sah die beiden noch einmal aufmerksam an und begann aus vollem Halse zu lachen. „So“, kicherte er. „Bis hierher bin ich freiwillig mitgegangen. Jetzt übe ich Widerstand gegen die so-